

Hoffnung für morgen!

Gefühlte höchste Promidichte der Schweiz an Welttheaterpremiere

Am vergangenen Dienstag spielte die Musik eindeutig in Einsiedeln. Es wäre auch schwierig gewesen, an einem anderen Anlass eine ähnlich hohe Promidichte wie im Klosterdorf auszuweisen! Und dies notabene ohne jegliche Beeinträchtigung der Freiheit der hier wohnenden Menschen.

BRUDER GEROLD ZENONI

«Ein aussergewöhnliches Spiel, das mich als Einsiedler Bürger unheimlich stolz auf unser Spielvolk macht.» So Heino von Prondzynski, der Präsident der Vereinigung der «Freunde des Klosters Einsiedeln», nach der Welttheaterpremiere. Er befand das Theater Geschichts- und aktualitätsbezogen und erwähnte die phantastische Kulisse des Klosters mit den neu restaurierten Arkaden und der Treppenan-

lage. «Mich fasziniert in unserer Schweiz immer wieder, wie unkompliziert man inmitten von Altbundesräten und weiteren Honoratioren sitzen kann. Keine Personenschützer, wie in anderen Ländern, nur Menschen.»

Abt Urban Federer findet den Einsatz des Spielvolks grossartig. «Das Vertrauen, das ich im Vorfeld zum neuen Spiel hatte, hat sich ausbezahlt. In ihren Fragestellungen an die heutige Welt packen Autor und Regisseur alle relevanten Sorgen und Ängste der Menschen an und sind zugleich sensibel für den Ort.» Weiter sagte Abt Urban, dass die narzistische Selbstverliebtheit des Menschen die Welt nicht weiterbringe. «Dann doch eher die Botschaft des Klosterplatzes: Ort wertvoller Begegnungen zu sein. Das gemeinsame Spiel der Kinder auf diesem Platz darf Hoffnung für morgen sein!»

Immer wieder anders

Für alt Bundesrat Ueli Maurer baut das Einsiedler Welttheater eine eindrückliche Brücke zwi-

schen den Pfeilern der Geschichte von Calderon und der Gegenwart. «Gerade wegen des mit Witz, Charme und Leidenschaft präsentierten Theaters lädt Einsiedeln einmal mehr zum Nachdenken ein. Über den Sinn unseres Daseins mag sich jeder selbst Gedanken machen, die Kulisse mit der Pforte zur Kirche mag hier eine Brücke bilden. Zwischen täglichem Chaos und Hoffnung lohnt sich dieser Abend vor dem Kloster.» Prosa-isch-poetisch sieht es alt Bundesrat Moritz Leuenberger. «Wir treten auf. Wir spielen. Wir treten ab. Dasselbe seit Jahrhunderten und doch immer wieder anders. Wir ändern die Rollen und die Rollen ändern uns. Ich sass neben Ueli Maurer. Ich sass neben Emil Steinberger. Tradition, Gemeinsamkeit, das ist seit Hundert Jahren Einsiedeln. Immer wieder anders.» Alt Bundesrätin Doris Leuthard atestizierte dem Spielvolk, bravurös gespielt zu haben. «Ich hoffe, die Besucher nehmen viele Gedanken über das Leben und den Tod mit!»

Unbedingt hingehen!

Die Journalistin Hildegard Schwaninger schwärmt von den Einsiedlerinnen und Einsiedlern. «Was diese hinzuberten – einzigartig.» Sie fand den Abend kurzweilig und tief Sinnig. Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart registrierte eindringliche Bilder, bewegende Gedanken und erlebte aufwühlende Momente. «Unbedingt hingehen!» Der ehemalige deutsche TV-Moderator und Chefredaktor des Y Mag, Andreas Lukoschik, findet das Konzept von Autor Lukas Bärfuss, alle sechs Rollen aus dem Stück von Calderon durchleben zu lassen, lebensklug. Unter der Leitung von Livio Andreina spiele das Ensemble feinsinnig und harmonisch. Das Stück wirke leicht und sei absolut sehenswert. Regisseurin Barbara Schlumpf meinte nach der Premiere, dass das Licht für sie das Verrückteste am Ganzen sei. Die Darstellung «Reichtum gleich geklaut» erschien ihr allerdings zu wenig organisch. Die Präsidentin der Tellspiele Altdorf, Barbara Bär, zeigte sich tief beeindruckt vom Mut und vom Selbstbe-

wusstsein der Kinder zu Beginn des Spiels. Sie strich aber auch die Leistung des Ensembles heraus. «Jede Person wusste haargenau, was zu tun war. Beeindruckend.» Gerlinde Schlumpf war als ehemalige Mitspielerin an der Premiere. Sie kam sich vor wie auf einem Surfbrett im Meer. «Ich war sehr berührt, und sie haben super gespielt.»

Ein bilderreiches Spektakel

Für Kurt Aeschbacher klingen die Bilder dieser eindrücklichen Inszenierung nach. «Es war ein berührendes Erlebnis.» Macht und Rücksichtslosigkeit seien offenbar kein ausschliesslich männliches Phänomen. Vom bilderreichen Spektakel war er tief beeindruckt. Der grosse Bewunderer der Einsiedler Stiftskirche, Filmregisseur Michael Steiner, konstatierte anerkennend: «Als hätte man den Barock durch die Kirchentüre geworfen.» Für Schauspieler Anatole Taubman war es ein Festival der Sinne. «Ich habe noch nie ein so faszinierendes, fesselndes Freilufttheater gese-

hen. Das ist absolut magisch. Man muss es erlebt haben.»

Total erleichtert

Priorin Mattia Fähndrich aus dem Kloster Heiligkreuz bei Cham griff aus der Fülle der Eindrücke die Übergänge heraus. «Lebensübergänge sind nicht nur bei Geburt und Tod bedeutsam, sondern auch beim Übergang von einer Lebensphase in die nächste. Ich bin dankbar, an einen Gott glauben zu dürfen, bei dem letztendlich alle Spannungsfelder aufgehoben sind.» Neben der Tribüne stehend, sagte Regisseur Livio Andreina nach der Premiere, dass er total erleichtert sei. «Wir widmeten dieses Stück den Kindern. Ich glaube, Angelus Silesius sagte, wenn du einen Schritt machst, machen die Engel neun. Zwar bin ich kein Spezialist in Spiritualität. Gerade in der Kunst gibt es immer etwas, das mehr ist als ich. Alle Menschen auf der Bühne stellen sich in den Dienst für etwas, das grösser ist als sie. Daraus entsteht grosse Kunst und ein Geschenk für das Publikum.»



Journalistin Hildegard Schwaninger und der Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart beim Apéro.



Regisseur Michael Steiner (links) und Schauspieler und UNESCO-Botschafter Anatole Taubman haben schon zusammengearbeitet.



Welttheaterpräsident Hanspeter James Kälin mit der neuen SRG-Generaldirektorin Susanne Wille. Fotos: Bruder Gerold Zenoni OSB



Emanuela denkt, wenn sie reich sei, sei sie auch schön.



Die Welt bringt die Weltwunder und ihr Lama mit auf die Bühne.



Der Arme kauft die Schwarze Madonna, muss sie aber abgeben.



Verzweifelt versucht Emanuela Pablo aus dem Reich der Toten zurück auf die Welttheaterbühne zu holen. Erfolglos. Denn das Spiel geht nicht für alle gleich lang.

Fotos: Emanuel Ammon